

ANKE WOGERSIEN

# WO DAS LAND ABBRICHT

Ein Rügenroman

LESEPROBE

mitteldeutscher verlag

Es waren glückliche Tage, damals auf Rügen. Die junge Anni suchte am Strand nach Hühnergöttern, heimlich naschte sie die Sanddornmarmelade der Mutter und fuhr im Kutter mit ihrem Großvater zum Fischen raus aufs Meer ...

Erst viele Jahre später kehrt Anni nach dem Tod ihrer Eltern auf die Insel zurück. Doch inzwischen sind aus den Fischerorten große Touristenzentren geworden. Tourismus, Konsum und Industrie zerstören mehr und mehr die blühende Natur der Ostseeinsel. Der Kreidefelsen bröckelt. Als es zu einem tragischen Unfall an der Abbruchkante am Hochuferweg des Königsstuhls kommt, reicht es den Einheimischen. Die Naturschützer wollen weitere Eingriffe in die Umwelt verhindern.

Anke Wogersien

**Wo das Land abbricht**

Ein Rügenroman

304 Seiten · Broschur

ISBN 978-3-96311-611-7 · 16,00 €

## PROLOG

Solange ich denken kann, tanzte der Wind mit mir. Bin ein Septemberkind. Von Rügen. Heute aber dreht er voll auf und, was soll ich sagen, rockt die Ostsee. Der Wind wird zum Orkan. Die Insel trotz dem Meer, das unermüdlich die Küste berennt. Eine unheilvolle Drohung klingt aus dem Rauschen und Heulen.

Ich habe Angst. Eine Sturmbö schmeißt mich fast um. Regen peitscht in mein Gesicht. Ich wische mir über die Augen. Was ich dann sehe, ist eine Katastrophe. Auf den senkrecht abfallenden Kliffhöhen der Stubbenkammer schütteln die jahrhundertealten Buchen wie von Sinnen ihre dunklen Wipfel. Der Wirbelsturm entwurzelt die Bäume des Urwalds, holt sich ihre Stämme. Die Naturgewalt bewegt Mengen zerriebenen Gesteins, nimmt Felsbrocken mit und die Kreide, welche sich in Millionen von Jahren Schicht um Schicht aus dem Staub unvorstellbar vieler Kleinstlebewesen, Korallen, Muscheln und Schnecken gebildet hat. Hier, an der Steilküste, ragt auf der Halbinsel Jasmund die markanteste Erhebung empor: ein hundertachtzehn Meter hoher Felsen, der von fern an einen großen Thron erinnert – der berühmte Königsstuhl.

Mit Grollen schiebt sich der Sturm wie ein Monster an ihn heran, setzt ihm zu und schleudert riesige Abbruchstücke auf den Strand. Als die Brocken am Ufer auf ein Hindernis treffen, verwandelt sich ihre Bewegung in eine kolossale Energie der Zerstörung. Weißen Kreidestaub umherwirbelnd drängen sich die Steine als Masse vorwärts. Der vom Wasser umspülte Fels zerbricht in unzählige Einzelteile.

Die Fluten stürzen zu beiden Seiten des Weges hinunter, der zur Aussichtsplattform führt. Grauschwarze Wolken jagen über den Himmel, ballen sich zur Masse zusammen, reißen auseinander. Tosend bricht sich die Brandung an den Klippen.

»Hilfe!« In der Ferne erkenne ich ein kleines Motorboot. Es scheint manövrierunfähig zu sein, ringt verzweifelt mit dem Meer, legt sich auf die Seite. Die Wellen schlagen ins Heck. Jeden Augenblick droht es zu kentern. Jemand zündet ein Signalfeuer. Das Meer wird in rotes Licht getaucht.

Mein Herz rast. Ich laufe, den Kopf geduckt, die Kapuze fest unter meinem Kinn zusammenhaltend, ins Besucher-Zentrum des Nationalparks. *Wieso lässt sich die schwere Eingangstür nicht öffnen? Endlich!*

»Schnell, die Seenotretter! Da kentert ein Sportboot!«  
Ich zittere.

»Heute ist der Teufel los!« Der Leiter des Bistros alarmiert die Wasserwacht. »Einen Tee?« *Dieser Notfall scheint nicht sein erster zu sein, so ruhig wie er bleibt.* Der Mann reicht mir einen heißen Becher über den Tresen. »Der Notruf geht ans Maritime Rescue Coordination Center. Die schicken sofort einen Seenotkreuzer«, erklärt er mir. »Einfach die Ruhe bewahren! Frieder und seine Leute sind unterwegs. Die machen das!«

*»DERK STEENSEN, DERK STEENSEN, DERK STEENSEN – MRCC! Einsatzart: Bootsunfall. Einsatzort: Große Stubbenkammer. Gekentertes Motorboot, Person im Wasser.«*

Seenotretter Frieder Friedrichs an Bord des Sassnitzer Rettungskreuzers erkennt schon an der Stimme der Leitstelle Bremen: Es geht raus auf die Ostsee. Noch während die Details über Funk kommen, wirft die Besatzung die Leinen los und kappt den Landanschluss für Strom und Telefon. Die nächsten Stunden werden kein Spaziergang.

Die Uhr bleibt stehen.

»Hoffentlich passiert nichts!« Ich streife meinen

durchnässten Parka ab, falle auf einen Stuhl und lausche nach draußen. Unter den Spuren der Zeiger fängt sich mein Puls im »*Was nun?*«. Ich bin in eine Zeitschleuse geraten. Allerdings werde ich jetzt nicht wie eine Besucherin der Ausstellung virtuell in die Kreidezeit zurückversetzt. Das hier ist echt. Draußen auf dem Meer kämpfen Menschen um ihr Leben. Nebenan rinnt am Fenster der Regen. *Und ich?* Sitze da, im Dämmerlicht von Vielleicht. Dort, wo das Land abbricht. Während ich auf eine Nachricht warte, stelle ich mir vor, wie meine Welt gestern noch aussah. Aber es fing schon früher an. In Wirklichkeit begann es in Stralsund.

# 1. KAPITEL

*Die Hansestadt Stralsund, vor wenigen Wochen*

Sie wechselte ihre Welt an einem stürmischen Tag im April. Niemals hätte sie gedacht, dass sie dazu fähig wäre. Anni Arndt erreichte das Schiff in letzter Sekunde.

»Nichts geht verloren, alles wird verwandelt.« Es klang, als bete sie. Doch das Massenerhaltungsgesetz half nicht. Gott ist kein Naturwissenschaftler. Der Boden schwankte, als Anni die Stufen zum Oberdeck der *MS Altefähr* hinaufstieg. Sie kämpfte mit ihrer inneren Unruhe und umfasste Halt suchend das eiskalte Metall der Reling. Ahnt ein Mensch, wenn der Tod in den nächsten vierundzwanzig Stunden seine Fratze zeigt?

Die beeindruckende Silhouette von Stralsund präsentierte sich an diesem Morgen nur verschwommen, gleichgültig, ob ihre Betrachterin sich vorbeugte. Und Annerose Arndt beugte sich nicht vor. Nie. Den Passagieren, die um acht Uhr fünfzig an Bord gegangen waren, es waren Sundstädter, Rügener und Feriengäste, blieb der an hellen Tagen herrliche Blick auf die alte Hansestadt mit ihren mächtigen Kirchtürmen und Bauendenkmälern verwehrt. Lediglich das Ozeanum und die

hohen Schiffsmasten des Segelschulschiffes *Gorch Fock I* waren andeutungsweise zu erkennen. Von den historischen Kontorhäusern im Hafen sah man nichts. Es goss in Strömen. Die Nadel des Thermometers zitterte unter der Zehn-Grad-Marke. Böige Winde holten sich den Regen aus einem grauweißen Himmel und trieben die Gischt gegen den Bug. Die Ostsee war kabbelig. Durch die Luft wehte ein Geruch nach Algen. Möwen kreischten. Sie ließen sich vom Sturm jagen.

»Wir können lösen!« Der Kapitän gab das Zeichen zur Abfahrbereitschaft.

»Aye, aye, Chef!« Ein Matrose machte die Leinen los, die das Schiff an der Landungsbrücke festhielten. Aus dem Schiffshorn ertönten drei kurze Signale, und die schlankste unter den Töchtern der *Weißten Flotte* legte ab.

»Maschine langsam voraus!«

»Auf der Back alles klar?« Mit konzentriertem Blick lenkte der Kapitän das Schiff im Zeitlupentempo aus dem Hafenbecken. »Allet klor! Dat gifft soveel Schietwetter as Fleigen op de Mess!«, antwortete der Matrose.

Wenige Augenblicke später verschwanden Anleger und Kaimauer im Nebel. Die *Altefähr* nahm Kurs auf Rügen.



Anni blieb auf dem Außendeck und suchte sich einen überdachten Sitzplatz. Während sie den einige Meter entfernt stehenden Kapitän beobachtete, vermochte sie beim besten Willen nicht exakt zu definieren, was am nachdrücklichsten seine Lotsenfunktion betonte. War es die weiße Schirmmütze oder seine aufrechte Haltung? Keiner der Fahrgäste schien sich über das Aussehen des Schiffsführers Gedanken zu machen, erst recht nicht über die schlechte Sicht.

»Navigation ist, wenn man trotzdem hinkommt. Ein guter Seemann beweist sich bei schlechtem Wetter.« Nur auf dem Radarbild ortete der Kapitän, wo sich die *Altefähr* im Strelasund befand. »An Tagen wie heute muss man Witze machen, damit die Laune nicht sinkt.« Liebevoll streichelte er sein Funkgerät.

»Bangbüx, dat is alltied hitzig worn!« Respektlosigkeit diente dem kleinen Maat als Selbstbehauptungsmittel.

»Wartet auf mich, ich komme!« Ein Mädchen im pinkfarbenen Anorak mit klatschnassen Haaren rannte quer über die Planken und verschwand in der Kajüte.

»Die Insel bereitet uns nicht gerade einen warmen Empfang«, seufzte Anni. Ihr gegenüber saß eine ältere Frau. Ihre Augen wanderten von oben nach unten über die junge: Vom Mittelscheitel, der das glatte Haar über

der Stirn teilte wie ein Schneider glänzende Seide, bis zu den ledernen Boots, die sich am geblühten Maxirock stießen.

»Ich glaube, für die Überfahrt verziehen wir uns besser nach drinnen.« Die Alte wies mit dem Zeigefinger zum Himmel. »Hoffentlich behält der Mann mit seiner Wetterprognose auf Hitze recht. Ich hab' nichts gegen Sonne!«

»Schön wäre ein wolkenloses Blau. Dann ist Rügen Capri.« Anni fuhr sich mit der Zunge über die Lippen und schmeckte Salz. »Auch wir in Arkadien!« Ihre Laune stieg.

»Man müsste den Wettergott bestechen können!« Die detaillierte Formulierung eines meteorologischen Wunschzettels war irdischen Passagierinnen nicht vergönnt. Petrus demonstrierte ihnen, was er von Korruption hielt. Ein Windstoß brachte das Schiff heftig ins Schwanken.

»Meine Güte, was für ein Seegang!«

»Haben Sie Angst?«

»Das wäre albern, fürchte ich.« Annis Kichern misslang. »Ich stamme aus einer Seefahrerfamilie!« Sie unterdrückte den lächerlichen Impuls, sich an die Bank zu klammern.

»Ach?«

»Wissen Sie, was mir mein Großvater prophezeite, als er mich das erste Mal mit rausnahm aufs Meer?«

»Nu?«

»*Anni, mien Deern*«, sagte er, »*dien erste Seefahrt ist die aufregendste, die du je beläven wirst.*« Sie seufzte. »Jahrzehnte ist das her!« Ihre erste Seefahrt war wirklich die aufregendste, die sie je erleben würde.

»Kommt Ihr Großvater von Rügen?«

»Aus Sassnitz. Derk Steensen.«

»Nee, so wat!«

»Kennen Sie ihn?«

»Der olle Steensen? Klor, kenn ick den!« Bei dem Gedanken an den vertrauten Fischer verfiel die Frau in die plattdeutsche Mundart. »Der wor bekannt wie een bunter Hund. Awer hett he Enkelkinner?«

»Nein. Opa Derk war eigentlich gar nicht mein Großvater. Er war ein sehr guter Freund meiner Großmutter Ida. Als Seemann hatte er nie eine Ehefrau abgekriegt, gehörte zu den Sitzengebliebenen, dem Strandgut seines Geschlechts.«

»Wie das? Bis in die 1970er galt Sassnitz als Heiratsmarkt«, erwiderte die alte Rügänerin. »Hier lebten eine Menge Fischer. Im Seemannsheim hatte jeder sein

Zimmer, wo er die Plünnen dreckig abgab und gewaschen schrankfertig wiederbekam. Der Hafen war ein bedeutender Marinestützpunkt. Es gab Männer noch und nöcher.«

»Echt? Das wusste ich gar nicht.«

»Logisch, Sie waren damals noch nicht auf der Welt. In der Fischverarbeitung arbeiteten viele Frauen. Wir hatten bei uns ein ausgiebiges Nachtleben.« Sie lächelte versonnen. »Ick war och mol jung!«

»Wahrscheinlich wollte Derk Steensen nicht heiraten. Mein leiblicher Großvater Karl-Heinrich blieb im Krieg. Steensen spielte für meine Mutter den Ersatzvater und für mich den Opa.« Annis ebenmäßige Gesichtszüge enthüllten das frühere Kind.

»Dann sind Sie *Lütt-Anni*?«

»So hat er mich gerufen.«

»Dat givt et nich'!« Die Frau lachte in Annis verdutzte Miene. »Erkennst mich nicht, Deern? Kamt ihr Kinder in den Laden, habt ihr jedes Mal gefragt: ›Minna, haste Bananen?«

»Bananen? Die gab es doch so gut wie nie.« Anni begriff und fand stammelnd ihre Sprache wieder. »Moment, Sie sind ..., du bist nicht etwa Minna Minschlich aus dem Konsum-Laden in Sassnitz?« Annis

Kindheitserinnerungen an die Frau waren verschwommen, mehr das Bewusstsein einer Präsenz als das Bild eines Menschen.

»Genau die!« Ihre Mitreisende hielt sich die Hand vor den Mund.

»Das ist nicht wahr!« Anni umarmte sie. »Minna Minschlich! Ausgerechnet dich treffe ich als Erste bei meiner Rückkehr. Ich war seit der Wende nicht mehr hier.«

»Dann wird es Zeit! Inzwischen gibt's auch Südfrüchte.« Minna zwinkerte.

»Das will ich stark hoffen!«, lachte Anni.

»Die Banane war eine Hoffnung für viele und Notwendigkeit für uns alle. Das hat Adenauer gesagt, lange vor dem Mauerfall«, sagte Minna mit einer Stimme, die das Alter heiser gemacht hatte.

»Ich bin zu jung für solche Weisheit. Damals war ich noch ein Gedanke Gottes.«

»Deern, ich sage dir, es war nicht alles schlecht bei uns im Osten. Wie alt bist du inzwischen?«

»Achtunddreißig.«

»Mein Gott, wie die Zeit vergeht! Siehst jünger aus. Fährst du in die Sommerfrische? Wie geht es Derk Steensen? Lebt er noch? Ich erinnere mich, dass die

Volkssolidarität eines Tages vor seinem Haus stand. *Do kommt er wohl ins Heim, de oll' Bur*, heff wi domals seggt.«

»Öpping ist Erinnerung geworden.« Anni spürte einen Kloß im Hals.

»Das ist der Lauf der Dinge«, erwiderte Minna.

»Ich hab' Derks Fischerkate an den Wissower Klinken geerbt.«

»Gratuliere!«

Die Wolkendecke lichtete sich. Rügens Kreidefelsen wurden im Dunst sichtbar. Zaghafte Sonnenstrahlen malten Konturen in das Nichts von Grau und Grün. Der Himmel zog ein Blau auf.

»Die Kreide ist brüchig«, flüsterte Minna und tat, als verriete sie ein Geheimnis.

»Das war sie immer«, erwiderte Anni. »Wo das Land abbricht, erneuert sich die Kreideküste und bleibt weiß.«

»Jedes Jahr gibt es Tote durch die Abbrüche.«

»Das ist schrecklich.«

»Vor vier Jahren kam es am Fuß der Abstiegstreppe zum Hangrutsch. Eine hundertzwanzigjährige Buche zerschlug den Zugang zum Strand. Die Treppe war nicht mehr zu nutzen. Der Abstieg endet seither fünf Meter über dem Strand.«

»Deshalb ist die Treppe komplett gesperrt?«

»Ja. Das Umweltministerium will die Holztreppe nicht reparieren. Die ersten zweihundertsiebzig Meter der insgesamt fünfhundertfünfzehn Meter langen Treppe verlaufen im Hangbereich. Der rutscht ständig. Es ist zu gefährlich. Die Spaziergänger könnten verunglücken. Kein Mensch möchte Verantwortung übernehmen.«

»Wie schade! Der Abstieg auf der Treppe am Königsstuhl gehört zu meinen liebsten Kindheitserinnerungen!«, bedauerte Anni.

»Er ist ein Klassiker.«

»Ich hab' mich so darauf gefreut, zum Kreideufer hinabzusteigen und wie in alten Tagen am Strand Steine zu sammeln. Von unten wirkt die Höhe noch gewaltiger.«

»Das verstehe ich. Der Strand auf Rügen ist voller Schätze. Wer einen Hühnergott findet, dem winkt das Glück«, erwiderte Minna. »Sie planen jetzt für Besucher eine neue Schwebebrücke über den Felsen, den *Königsweg*.«

»Kann man unten am Ufer entlanggehen oder ist dieser Zugang auch gesperrt?« So schnell gedachte Anni nicht, sich vom Glück zu verabschieden.

»Von Sassnitz aus kannst du am Strand bis zum Königsstuhl wandern. Es ist umständlicher und dauert

länger.« Minna trat schwerfällig von einem Fuß auf den anderen. »Ist nur etwas für junge Beine.«

»Na, zumindest gibt es diese Möglichkeit.«

»Einige Einwohner Jasmunds protestieren gegen die Sperrung.«

»An der Stubbenkammer kam es schon früher zu Kreideabbrüchen. Vielleicht dauert das Verbot nicht ewig?«, gab Anni einer eher unsinnigen Hoffnung Ausdruck.

»Was auf dieser Welt dauert ewig?« Minna deutete auf die Lichtstreifen im Blau. »Ihre Finger sind blass. Erinnerst du dich?«, fragte sie.

»Natürlich erinnere ich mich.« Anni legte ihren Kopf in den Nacken und betrachtete seit langer Zeit wieder den Himmel von Rügen. Längst vergessene Bilder tauchten aus dem Gestern auf.

»Als Kind habe ich mich mit der Sonne geduzt.«



## 2. KAPITEL

*Die Halbinsel Jasmund, Anfang der 1980er Jahre*

Auf Rügen hieß die Sonne Tante Klara. Sie wanderte von Giebelende zu Giebelende, sodass die stets zum Süden ausgerichteten Fischerkaten niemals im Schatten standen. Am Ende des Tages war der helle Kalkstein warm und puderig. In den Jahren ihrer Kindheit bildete das alte Reetdach den Mittelpunkt der Welt für die kleine Anni, wenn sie in den Dünen Sanddorn sammelte oder im Garten hinter dem Schuppen bei den Bienenstöcken Verstecken spielte. Vom Morgengrauen im Osten bis zum Abendrot im Westen zeichnete Tante Klara einen großen Bogen über den Himmel. Hier verlief die Grenze. Dahinter wohnten Gott und die Engel – und darunter, viel bedeutsamer – Opa Derk.

Sie nannte ihn Öpping. Tatsächlich aber war er nicht ihr Großvater. Dachte sie später als erwachsene Frau an ihre frühe Kindheit zurück, fragte sie sich, ob es überhaupt eine Zeit vor Derk Steensen gegeben hatte. Es mussten die Jahre gewesen sein, als sie im Kinderwagen lag oder später, als sie die ersten Schritte an der Hand ihrer Mutter machte. Aber Anni entsann sich derer kaum.

Es war das Haus, das ihr Bewusstsein erfüllte, und der alte Fischer. Steensen ging damals auf die Sechzig zu und seine Persönlichkeit war geistig und körperlich stark ausgeprägt. Der Pomorane von hagerem Körperbau trug einen hellblonden Backenbart und einen beharrlich eigenen Ausdruck im Gesicht, dessen blaues Augenpaar unter buschigen Brauen verborgen lag. Dieser Mann beherrschte Annis Welt, gehörte er doch zu den wenigen Menschen, bei denen sich Schwächen in Stärken verwandeln können. Rief sie sich erste Bilder in ihr Gedächtnis zurück, fiel ihr ein, wie jemand sie als Kind zu ihm emporhob, während er in sein Fischerboot kletterte.

»Allet kloor, lütt Anni?« Seine Stimme, ein tiefes Brummen, fühlte sie auf ihrem kleinen Körper wie den Wind, der ihr ein Jauchzen entlockte.

»Öpping!« Anni patschte ihm ins Gesicht.

Die weißen Kreidefelsen von Rügen zu sehen, das salzige Meer zu riechen, draußen zu sein, allein, ohne die Mutter – das schien jenseits aller Worte.

»Willst mit rutfahrn!« Es war eine Feststellung. Derk Steensen fragte nicht.

»Jaaa!«

»Nu, denn mol los!« Ihr Opa setzte sie auf die Bank. Anni umfasste mit ihren kleinen Händchen das harte

Holz des alten Kahns. Sie legten ab. Mit einem Mal bewegte sich der Horizont in großen Wellen auf und nieder. Das Boot hüpfte wie ein Korken in der Flut. Die an einer Reihe von Haken aufgehängten Henkelbecher aus Emaille schaukelten hin und her. Anni rutschte schmerzhaft gegen eine Querstrebe. Ihr Großvater hielt sie fest. Überall um sie herum taumelten die Sandbänke. Plötzlich, wie durch ein Wunder, ruhte die Kimmung, nur die Dünen mit ihren geduckten Häusern eilten an ihnen vorbei. Anni fand das Gleichgewicht wieder, und obwohl der Boden unter ihnen zitterte, konnte sie erneut atmen und sich umsehen.

»Dien erste Seefahrt ist die aufregendste, die du je be-läven wirst«, brummte der Alte.

»Wo ist Bummi?« Anni wünschte sich ihren Plüsch-bären herbei. Sie fühlte einen Angstschrei und gleichzeitig ein seelenfrohes Kichern in ihrer Kehle.



Anke Wogersien, geb. 1963, studierte Betriebswirtschaftslehre und Rhetorik in Hannover und Göttingen. Sie publiziert Erzählungen und Lyrik in Literaturzeitschriften und Anthologien sowie Romane, zuletzt im Mitteldeutschen Verlag »Sie zielen auf mein Herz, damit ich falle« (2018). Sie ist Mitglied des Autor\_innen-Netzwerks Hannover und im Verein Hildesheimliche Autoren. Sie lebt in der Region Hannover und an der Ostsee.